ein kaiserliches Decret zugegangen ist, durch das die Behörden angewiesen werden, die Boxer hinzurichten und die Gesandtschaften zu schützen. Das Decret sagt weiter, alle Geschäfte mit den Ausländern in den Provinzen seien so zu behandeln wie früher. — Der Kriegsminister Andrè und der Marineminister Lanessan, sowie der Minister für die Colonien Decrais machten Mittheilungen über die Entsendung von Verstärkungen nach China, die planmäß vor sich geht.

* **Petersburg**, 16. Juli. (Telegramm.) Der zum Chef der ostsibirischen Schützenbrigade ernannte Generalmajor Zerpitzki ist nach Ostasien abgereist.

* **Petersburg**, 16. Juli. (Telegramm.) Einem Bericht der „Handels- und Industriezeitung" zufolge werden der Kreuzer „Admiral Nachimow", die Panzerschiffe „Poltawa" und „Sebastopol" und der Kreuzer „Gromoboy" zur Verstärkung des im Busen von Petschili stehenden Geschwaders im September daselbst eintreffen.

* **Konstantinopel**, 15. Juli. (Meldung des Wiener k. k. Telegr.-Corresp.-Bureaus.) Für Mittwoch ist die Durchfahrt des Schiffes „Woronesch" von der russischen Freiwilligen-Flotte durch den Bosporus mit Truppen und Kriegsmaterial für Ostasien angekündigt.

* **New York**, 16. Juli. Das „New York Journal" meldet aus Tschifu vom 15. d. M.: Die Geschütze der Kriegsschiffe in dem Hafen wurden gestern auf die Stadt gerichtet infolge dringender Nachrichten vom Lande, daß ein Aufstand befürchtet werde. Alle Ausländer wurden zum Wachdienst aufgerufen. Der Pflicht wurde mit Eifer nachgekommen; es wurden Wachposten aufgestellt, um die Eingeborenen zu überwachen. Die Schiffsbesatzungen sind bereit, nöthigenfalls sofort zu feuern, aber die Nothwendigkeit ist noch nicht eingetreten.

Unter den Opfern des Fremdenmordes in Peking stehen in erster Linie die Gesandtschaften mit ihrem gesammten Personal und den Familienangehörigen. Zur deutschen Gesandtschaft gehörten, wie bekannt, der erste Sekretär v. Below-Saleske, der zweite Sekretär v. Bergen, Leutnant v. Loesch und Stabsarzt Dr. Velde; ferner gehörten dazu der als Hilfsschreiber commandirte Seesoldat Koch vom Gouvernement in Kiautschau, Kanzleischreiber Pifrement, Amtsdiener Hummelke und Dolmetscher-Eleve Dr. Merklinghaus. Das zum Schutze der Gesandtschaft in Peking seit Anfang Juni stationirte Detachement bestand aus einem Officier und 50 Mann von dem Seebataillon in Kiautschau. Außerdem befanden sich von Deutschen in Peking: die Professoren der kaiserlichen Universität Stuhlmann, Coltmann, Bismarck und von Brunn, die Missionarin Frau Marie Leithauser, vier deutsche Beamte der Zollverwaltung und die zu gewerblichen und Handelszwecken in Peking anwesenden Deutschen mit ihren Familien. Eigene deutsche Handelshäuser, Banken und industrielle Unternehmungen bestanden in Peking nach den Angaben der im Reichsmarineamt bearbeiteten Denkschrift über die deutschen Seeinteressen und überseeischen Capitalanlagen nicht.

Englischer Gesandter war seit 1896 Sir Claudius Macdonald, der ebenso wie Freiherr von Ketteler von seiner Gemahlin, einer Tochter des Majors Armstrong, nach Peking begleitet war. Neben ihm stand an der Spitze der Engländer in der chinesischen Hauptstadt der bekannte Zolldirector Sir Robert Hart, der bereits seit 1859 im chinesischen Zolldienst stand. Unter seiner Direction standen außer den vier Deutschen noch 24 weitere europäische Beamte.

Der russische Gesandte v. Giers lebte mit seiner Frau und zwei Kindern in Peking; er ist der Sohn des bekannten Kanzlers. Die Vereinigten Staaten waren durch E. H. Conger vertreten, Frankreich durch Pichon, Oesterreich-Ungarn durch den Gesandtschaftssekretär Dr. Rosthorn, der den beurlaubten Gesandten v. Wahlborn vertrat, Italien durch Marchese Salvago-Raggi. Letzterer, der erst 34 Jahre alt war, befand sich seit dem vorigen Jahre mit Frau und Kind in Peking. Mit ihm ist sein Legationssekretär Don Livio Caetani nebst einer Sicherheitswache von einem Marineofficier und zwanzig Soldaten ein Opfer der allgemeinen Niedermetzelung geworden. Ferner war Belgien durch Herrn Joostens, Holland durch Herrn Knobel und Spanien durch Don Bernardo de Coloman vertreten. Japans Gesandter war Baron Tokujiro Nishi, einer der gewandtesten Diplomaten seines Reiches.

Weiter sind besonders die Missionen hervorzuheben, die mit Angehörigen gegen 200 Personen umfaßten. Dazu gehörten die Alliance-Mission mit einer Person, die amerikanische Bibelmission mit zwei Personen, die große amerikanische Missionsgesellschaft mit neun Herren und 12 Damen, die amerikanisch-presbyterianische Mission mit gleichfalls 9 Herren und 12 Damen, die christliche Allianz mit 5 Damen, die Mission der englischen Kirche mit 6 Herren und 5 Damen, die französische katholische Mission mit 42 Priestern und Mönchen, die Londoner Missionsgesellschaft mit 5 Herren und 3 Damen, die Methodistenmission mit 6 Herren und 8 Damen, die russisch-orthodoxe Mission war mit 7 Priestern vertreten, ferner 30 barmherzige Schwestern.

An den beiden Universitäten docirten außer den genannten Deutschen 22 Professoren und zwei englische Lehrerinnen. Zu all diesen Opfern gesellen sich die handel- und gewerbetreibenden Fremden in der chinesischen Residenz mit ihren Angehörigen.

Deutsches Reich.

* **Leipzig**, 16. Juli. Zum „Wechselburger Kirchenstreite" geht uns folgende Zuschrift zu:

„Bei der Besprechung des „Wechselburger Kirchenstreites" ist in Ihrem Blatt meine Person erwähnt und mein Wirken als Geistlicher in Wechselburg in wahrheitswidriger Weise geschildert worden. Da seither fast sämmtliche sächsischen Blätter und viele außersächsischen sich auf die in Ihrem Blatte veröffentlichten Artikel stützen und dieselben weiterverbreiten, so sehe ich mich gezwungen, Sie, unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes, zu ersuchen, diese meine Erklärung vollständig in den Spalten Ihres Blattes zu veröffentlichen.

1) Unwahr ist der in Nr. 305, Seite 4979 Ihres Blattes befindliche Satz: „ . . . nun hat aber der Privatcaplan des Grafen Schönburg-Forderglauchau seine ihm durch die private Stellung bestimmten Pflichten durchaus verkannt, indem er sein Wirken mehr und mehr öffentlich gestaltete."

2) Die weiteren Worte desselben Artikels: „ . . . und sagen wir es frei heraus, Proselytenmacherei betrieb", erkläre ich hiermit als eine Unwahrheit.

Betreffs des in Nr. 319 Seite 5185 an der Spitze Ihres Blattes gebrachten Leitartikels „Zur Wechselburger Affäre", der auf den Herrn Superintendenten Zimmermann aus Rochlitz zurückzuführen ist, erkläre ich als unwahr die angeführte Aeußerung: die Katholiken der Ephorie Rochlitz „können mit Leichtigkeit eine oder die andere der oben genannten Gottesdienststationen (Glauchau, Penig, Mittweida, Chemnitz) erreichen, so daß nach niemals ein Bedürfniß vorhanden war, aber dessen Befriedigung vom zuständigen Pfarramt in Chemnitz wäre in die Wege geleitet worden."

3) Unwahr ist ferner, was in dem letztgenannten Artikel behauptet wird, daß man (der Geistliche oder Mitglieder der erlauchten gräflichen Familie) Katholiken von Mittweida oder Arbeiter aus dem Muldenthal jemals nach Wechselburg zur Fronleichnamsprocession oder zu anderen Festen gezogen habe, oder auch nur Veranlassung geboten habe, dieselben „künstlich" nach Wechselburg zu locken.

4) Unwahre, sehr scharfe Anklagen sind die weiteren Worte des besagten Artikels: „Die Hauscapläne . . . . . haben stets, als gebe es keine Landesgesetze . . . . Taufen, Beerdigungen vollzogen, in gemischten Ehen die Kindererziehung zu beeinflussen gesucht u. a. m."

5) Unrichtig und unwahr ist es, daß „sobald gegen die unterschiedlichen Capläne mit Strafanträgen vorgegangen werden sollte, und diese den Boden unter ihren Füßen heiß werden fühlten, sie verschwanden und neue Persönlichkeiten an ihre Stelle traten, die das alte Spiel wieder aufnahmen."

6) Den ganzen Schluß des genannten Artikels erkläre ich als eine Zusammenhäufung von unwahren Angaben, so die Worte: „Diese systematische, ungesetzliche Handlungsweise sehen wir als ein großes Unrecht an. Unbefugt in ein fremdes Amt einzugreifen, sich fremde Rechte anzumaßen, Uebergriffe aller Art sich zugestatten, wie die Hauscapläne stets gethan haben, ist an sich schon unwürdig, und wenn es, da ein religiöses Bedürfniß dazu absolut nicht vorliegt, lediglich aus Gründen der Propaganda geschieht, verwerflich. Es wird dadurch unter dem Deckmantel der Religion nur der confessionelle Frieden gestört."

Ich nehme keinen Anstand, zu erklären, daß diese auf Herrn Superintendenten Zimmermann aus Rochlitz zurückgeführten Auslassungen bis in die einzelnen Satztheile hinein und in ihrer Gesammtschilderung Unwahrheiten enthalten, was mich um so mehr befremdet, da dem genannten Herrn doch die diesbezüglichen Acten und Schriftstücke der Behörden zur Einsicht vorgelegt werden können.

In aller Hochachtung zeichnet

Heinrich Fournelle, Caplan.

Berlin SO., Görlitzer Straße 48, den 15. Juli 1900."

Die Antwort auf diese Zuschrift müßten wir natürlich unsren Gewährsmännern überlassen.

§. **Berlin**, 16. Juli. (Die chinesischen Wirren und der Arbeitsmarkt.) Die Vorgänge in China beeinflußen schon merklich das wirthschaftliche Leben. Zunächst erfordert die Ausrüstung der Kriegsschiffe und die Proviantirung der Mannschaft viele Arbeitskräfte. So bietet ganz besonders der Kieler Hafen ein Bild regster Thätigkeit. Aber die Mobilmachung zieht weitere Kreise. In den Militärwerkstätten von Spandau ist die Thätigkeit wesentlich gesteigert. Es kommen hierbei besonders das Feuerwerkslaboratorium, die Munitionsfabrik und das Artilleriedepot in Betracht. Die Versendung des Kriegsbedarfs beschäftigt nicht nur die direct mit der Herstellung und Abfertigung besonders betrauten Militärpersonen, Handwerker und Arbeiter, sondern auch private Betriebe. Die gesammten zur Ausrüstung der Truppen erforderlichen Geschosse und die ganze Munition müssen in vollkommen wasserdichten Holzkisten mit Zinkeinlage verpackt werden. Von solchen Kisten werden viele Tausende gebraucht, und sie werden sämmtlich in Spandauer Privatbetrieben hergestellt. In den mit der Lieferung betrauten Betrieben werden alle verfügbaren Kräfte aufs Aeußerste angespannt, um die Aufträge möglichst rasch bewältigen zu können. — Viel erheblicher und weitreichender als die Vortheile sind die Schädigungen des deutschen Arbeitsmarktes. Die geschäftlichen Beziehungen werden abgebrochen, die schon gemachten Bestellungen zurückgezogen, die für den chinesischen Export thätigen Etablissements erleiden starke Beeinträchtigungen. Obgleich erst kurze Zeit über den Ausbruch der Wirren hingegangen ist, machen sich diese Schädigungen auf dem Arbeitsmarkte doch schon bemerkbar. So sind in Braunschweig den Arbeitern einer Mühlenbauanstalt Ueberstunden, die angeordnet waren, plötzlich abgesagt worden, nachdem zwei größere nach China bestimmte Aufträge zurückgezogen waren. Bei längerer Dauer der Verwickelungen, und namentlich im Falle eines Krieges werden die nachtheiligen Einwirkungen den gesammten Export nach China lahmlegen und entsprechend der Größe dieses Exportes auf die Industrie und den Arbeitsmarkt schädigend zurückwirken.

* **Berlin**, 16. Juli. Die Zahl der industriellen Kleinbetriebe ist, wie die „Germania" an der Hand des einschlägigen statistischen Materials darthut, keineswegs so allgemein in der Abnahme begriffen und so sicher dem Untergange geweiht, wie man besonders von socialdemokratischer Seite oft behaupten hört. Die zur Industrie gehörige Bevölkerung betrug bei der letzten Gewerbezählung am 14. Juni 1895 mit Einrechnung der Angehörigen und der häuslichen Dienstboten 20 253 241 Personen, gegen 16 058 080 im Jahre 1892, hatte sich somit in diesem Zeitraume von 35,5 auf 39,1 Proc. der Gesammtbevölkerung gehoben und also die Landwirthschaft, zu der 35,8 Proc. der Bevölkerung zu rechnen sind, bereits um 3,3 Proc. geschlagen. Die Zahl der industriellen Kleinbetriebe (bis zu 5 Personen) beträgt fast 2 Millionen (1 989 572) oder 92,6 Proc., diejenige der Mittelbetriebe (mit 6—50 Personen) ist 139 459 oder 6,5 Proc., und endlich diejenige der Großbetriebe 17 941 oder 0,9 Proc. Das Verhältniß ändert sich natürlich gewaltig, wenn man nur die Zahl der Personen ins Auge faßt, die zu den einzelnen Größenclassen gehören. Von den 8 281 220 im Hauptberuf in der Industrie beschäftigten Personen waren in Kleinbetrieben thätig 39,9 Proc. oder fast genau zwei Fünftel, in Mittelbetrieben 23,8 Proc. und endlich in Großbetrieben 36,3 Proc. oder bereits annähernd drei Achtel. Trotz dieses starken Fortschreitens des Großbetriebes giebt es aber eine ganze Reihe von Erwerbszweigen, in denen er noch keinen festen Fuß gefaßt hat und nach Lage der Sache auch schwerlich fassen wird. Denn so lange man beispielsweise noch keine Vorrichtung erfunden hat, welche die Kunden dutzend- oder grosweise einsetzt, rasirt, ihnen den Kopf wäscht und sie frisirt, so lange wird wohl das Barbier- und Friseurgewerbe Ruhe vor dem Großbetriebe, insbesondere vor dem mit maschinellen Einrichtungen versehenen Großbetriebe haben. Aehnlich liegt die Sache bei zahlreichen anderen Berufsarten, z. B. Dachdeckern, Schornsteinfegern, Scherenschleifern, Glasern, Tapezierern u. s. w. Aus diesen Erwägungen heraus erklärt sich die nachstehende Tabelle. In Betrieben bis zu fünf Personen waren beschäftigt:

Gewerbeart	Procent	Gewerbeart	Procent
Barbiere	98.2	Bäcker	83.3
Küferei	97.5	Böttcher	82.9
Friseure	94.7	Wäsche-Plätterei	82.3
Grobschmiede	94.3	Klempner	78.9
Stellmacher	92.8	Drechsler	78.5
Glaser	87.3	Riemer, Sattler	78.0
Schneider	84.6	Apotheker	77.8
Schuhmacher	84.5	Putzmacherei	75.9
Korbmacher	84.2	Uhrmacher	71.7
Fleischer	84.0	Getreidemühlen	71.5

Die Tabelle ließe sich noch um ein gut Stück verlängern, wenn man alle Berufsarten aufführen wollte, deren Angehörige noch zu mehr als 50 Proc. in Kleinbetrieben thätig sind. Aber sie wird auch ohnehin schon genügen, um zu zeigen, daß es gute Wege hat, ehe der letzte Kleingewerbetreibende zu Grabe getragen werden wird.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Sanatogen

Hochbedeutendes Kräftigungsmittel namentlich für die Nerven.

BAUER & Cie, BERLIN S.O. 16.

Von Aerzten glänzend begutachtet.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Ausführliche Mittheilungen und Zeugnisse gratis und franko.

F. A. Schütz

Königl. Hofmöbelfabrik

Ausstellungshaus vollständiger Wohnungseinrichtungen

Grimmaische Str. 10.

Chemische Untersuchung Dr. A. Rührig, gerichtlich vereid. Sachverst., Lindenstraße 20.

Julius Blüthner

Kaiserl. und Königl. Hofpianofortefabrik

Eingang Weststrasse 59.

München.

Hôtel Russischer Hof,

an den Maximilians-Anlagen, 5 Min. vom Centr.-Bahnhof. Neuerbautes, modernstes Hôtel I. Ranges, in ruhigster, vornehmster Lage der Stadt. Für Familien zum Winteraufenthalt besonders geeignet. (Pensions-Arrangement.)

Im Besitz u. unter Leitung der Hôtel-Aktien-Gesellschaft

4 Jahreszeiten, München.

Grösstes Erstes Hotel Deutschlands

Central-Hotel, Berlin.

500 Zimmer von 3 Mk. — 25 Mk.

Gegenüber Centralbahnhof Friedrichstrasse.

Kirchliche Nachrichten.

Abend-Motette in der Johanniskirche

Mittwoch, den 18. Juli, Abends ½9 Uhr:

„Geh' aus, mein Herz, und suche Freud'". Zehn geistliche Gesänge von J. Haydn, L. v. Beethoven, F. Mendelssohn, Fr. Schubert, A. Becker 2c.

Tageskalender.

Telephon-Anschluß:

Expedition des Leipziger Tageblattes . . . . . Nr. 222
Redaction des Leipziger Tageblattes . . . . . „ 154
Buchdruckerei des Leipziger Tageblattes (E. Polz) . „ 1173.

Alfred Hahn vorm. **Otto Klemm's** Sortiment, Filiale: Universitätsstraße 3: 4046.

Louis Lösche, Filialen des Leipziger Tageblattes: Katharinenstraße 14: 2935. Königsplatz 7: 3575.

Adressen aller Branchen, Stände und Länder liefert unter Garantie Welt-Adressen-Verlag Emil Reiß, Leipzig. Catalog gratis. Fernspr. 3229. Telegr.-Adresse: „Weltreiß-Leipzig".

Auskunftsstelle der königlich sächsischen Staatseisenbahnen in Leipzig (Grimmaische Straße 2) und die

Auskunftsstelle der königlich preußischen Staatseisenbahnverwaltung (Brühl 75 u. 77, Creditanstalt, parterre im Lokal, beide geöffnet an Wochentagen von 8 Uhr Vormittags ununterbrochen bis 6 Uhr Nachmittags, Sonn- u. Festtags 10½—12 Uhr Vormittags, geben unentgeltlich Auskunft

a. im Personenverkehr über Ankunft und Abgang der Züge, Anschlüsse, Reiserouten, Billetpreise, Reiseerleichterungen, Fahrtreiseermäßigungen 2c.;

b. im Güterverkehr über allgemeine Transportbedingungen, Frachtsätze, Kartirungen 2c.

Auskunftsstelle für See-Schifffahrts- und Reise-Verkehr. Reise-Weltkarte der Hamburger Rhedereien: F. W. Graupenstein, Blücherplatz 1. Unentgeltliche Auskunftsertheilung: Wochentags 9—12 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags.

Patent-, Gebrauchsmuster- u. Marken-Auskunftsstelle: Brühl 2 (Trichalle), I. Etage. Wochentags 10—12, 4—6. Fernspr. 682.

Oeffentliche Bibliotheken:

Universitäts-Bibliothek. Die Bibliothek ist an allen Wochentagen geöffnet: Früh von 9—1 Uhr und (mit Ausnahme des Sonnabends) Nachmittags von 3—5 Uhr. Der Lesesaal ist geöffnet: Früh von 9—1 und (mit Ausnahme des Sonnabends) Nachmittags von 3—6 Uhr. Die Bücher-Ausgabe und Annahme erfolgt täglich früh von 11—1 Uhr und (mit Ausnahme des Sonnabends) Nachmittags von 3—5 Uhr.

Stadtbibliothek: Mittwochs und Sonnabends von 3 bis 5 Uhr, an den übrigen Tagen von 11 bis 1 Uhr. Der Lesesaal ist jeden Tag von 10 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr geöffnet; nur Montags und Donnerstags Nachmittags ist er geschlossen.

Bibliothek der Handelskammer (Neue Börse, Tr. B, I.): Bücherausgabe und Benutzung des Lesesaals von 9—12 und 3—7 Uhr. Vorlegung der Patentschriften von 9—12 und 3—7 Uhr ebenda.

Volksbibliothek III. (I. höhere Bürgerschule für Mädchen) 7¼—9¼ Uhr Abds.

Volksbibliothek IV. (VI. Bürgerschule) 7¼—9¼ Uhr Abds.

Volksbibliothek V. (VIII. Bürgerschule, Leipzig-Reudnitz, Eingang Rathhausstraße) 7¼—9¼ Uhr Abends.

Volksbibliothek VI. (I. Bürgersch. B, Lessingstr. 2) 7¼—9¼ U. A.

Pädagogische Centralbibliothek (Comeniusstiftung), Lehrervereinshaus, Kramerstr. 4, I., geöffnet Mittwoch und Sonnabend von 2¼—4½ Uhr. Lesehalle von 2¼—6 Uhr geöffnet.

Volksbibliothek des Gewerbevereins L.-Eutritzsch. Geöffnet jeden Mittwoch von ½9 Uhr Abends an im Rathhaus zu L.-Eutritzsch.

„Volksbureau". Auskunftsstelle für Arbeiterversicherungs-, Gewerbe- und ähnliche Sachen Elsterstraße 14, part. links. Geschäftszeit: von 5½ bis 7½ Uhr, Sonntags von 11 bis 1 Uhr.

---

waltige Ausdehnung hat dieser römische Bau, der sich hier zu unseren Füßen ausbreitete. Nach beiden Seiten streckten sich die Sitzreihen in weitem Bogen aus. Auf der einen Seite war ein Theil derselben wieder hergestellt worden; an einigen Stellen sah man auch die gut erhaltenen, würfelförmigen Steinblöcke, welche die Sitzreihen kleideten; an anderen Stellen war zwischen den Sitzblöcken, die früher wohl von Crocus dufteten, struppiges, staubbedecktes Gebüsch hervorgewuchert. Bei allem Gefühl der Trauer, das mich beim Anblick des gewaltigen, fast in Trümmer gesunkenen Bauwerkes beschlich, das uns an versunkene Größe erinnerte, mußte ich an eine neckische Stelle aus Ovid's, ars amatoria denken, wo der Dichter seinem Zögling empfiehlt, Acht zu geben, daß nicht irgend Jemand, der hinter seiner Schönen sitzt, den weichen Rücken derselben mit seinem Knie drückt.

Respico praeterea, post vos quicunque sedebit,
Ne premat opposito mollia terga genu.

Beim Abstieg kamen wir an einem wildwachsenden Feigenbaum vorüber; da es der erste war, den wir in der Nähe sahen, so konnten wir nicht unterlassen, einige Blätter abzupflücken und in unser Reisebuch zu legen.

Noch eines Ereignisses muß ich gedenken, das, obwohl recht unbedeutend, uns doch sehr angenehm als Deutsche berührte. Wir saßen Nachmittags in einem Café am Markte von Orange und frugen, eben im Begriff wegzugehen, den Kellner nach dem Weg, als ein junger Mensch, allem Anscheine nach ein Schüler, un potache mit freudestrahlendem Gesicht auf uns zukam und uns sagte, er habe uns Deutsch sprechen hören, er lerne auch Deutsch und correspondire mit einem Gymnasiasten in Deutschland.

Von Orange gelangten wir in einer Stunde mit der Bahn nach Avignon. Es war ein Sonntag und prächtiges Wetter; die ganze Stadt schien auf den Beinen zu sein. Civilisten und Militär wogten auf den Straßen und dem Markte auf und ab. Aus dem stillen Landstädtchen Orange, das kaum 10 000 Seelen zählt, waren wir mitten in eine belebte Stadt von über 45 000 Einwohnern versetzt worden. Dorthin hatte uns die Hoffnung geführt, römische Bauwerke zu sehen; hierher nach Avignon waren wir gekommen, um dem Papstpalaste einen Besuch abzustatten, wo bekanntlich die heiligen Väter während des 14. Jahrhunderts 70 Jahre lang beschauliche Tage in gastlicher Gefangenschaft verbracht haben. Mit Ehrfurcht und fast zaghaften Schrittes war ich herangetreten an die Denkmäler, in denen uns die geschwundene Größe Roms verkörpert ist. Mit keckem Muthe und heimlicher Schadenfreude im Herzen kam ich in Avignon eine Stätte zu betreten, die uns an eine Niederlage des unserem Vaterlande so verhängnißvollen ultramontanen Einflusses erinnert und an ein muthiges und erfolgreiches Aufstreben in Deutschland, als kühne Beschlüsse gefaßt und ausgeführt worden waren, wodurch die deutsche Kaiserwahl den römischen Einwirkungen durch den Curverein zu Rense und durch die Bestimmungen der goldenen Bulle entzogen worden sind.

Wir gingen also, nachdem wir uns ein Quartier gesucht, recht gut zu Mittag gegessen und uns mit frischen Tabakvorräthen versehen hatten, nach dem im nördlichen Theile der Stadt liegenden päpstlichen Palaste, palais des papes, der jetzt als Caserne dient. Als wir an der Schildwache vorübergegangen und in einen großen Thorweg eingetreten, wo auf einer Bank eine Reihe Rothhosen saßen, kam ein Unterofficier auf uns zu und erklärte uns, wir müßten uns auf dem Stadthause eine permission verschaffen, um Zutritt zu dem Palaste zu haben. Wir gingen zurück zum Stadthause, ließen uns den Schein ausstellen und übergaben ihn am Thore dem wachthabenden Unterofficier, der uns nun einem Castellan überwies, in dessen Begleitung wir das Schloß sehen sollten. Wir betraten zunächst einen weiten, quadratischen Hof, gebildet von hohen, düsteren, massiven Gebäuden mit kleinen Fenstern, aus denen hier und da Soldaten in Drilljacken und rothen Käppis herabschauten, und stiegen dann mehrere breite, schlecht gehaltene und ausgetretene Treppen empor und gelangten in mehrere niedrige, große Säle, die zu Mannschaftsstuben eingerichtet waren, in denen nicht nur Schränke, Tische und Stühle, sondern auch die Gewehrständer mit den Gewehren und die Betten der Soldaten untergebracht waren. Welch' schreiender Gegensatz zu der üppigen Pracht, die im 14. Jahrhundert in diesen Mauern geherrscht haben muß, die jetzt von Tabaksqualm und Putzschmergel duften, und die anstatt der Cardinäle und Prälaten arme Soldaten beherbergen, die Sonntag Nachmittags auf ihrem Strohsack liegen oder unter schnarrenden Flüchen Karten spielen oder Gewehre putzen. Außer den Casernenräumen, die ich übrigens als Deutscher und Civilist durchaus nicht ungern gesehen habe, zeigte man uns einige kleine Säle mit gothischen Spitzbogendecken, deren Freskengemälde verwischt oder von den Revolutionsmännern muthwillig zerstört worden waren. Hier sollen die geistlichen Herren ihre Sitzungen abgehalten haben.

Nachdem wir den päpstlichen Palast gesehen hatten, suchten wir die Promenade du Rocher auf, eine prächtige Gartenanlage, die sich zwischen dem päpstlichen Palast und der Rhone auf einer breiten Anhöhe hinzieht. Man wandelt auf sauberen Sandwegen zwischen Rasenplätzen und blühendem Buschwerk von Oleandersträuchern, Rosenlorbeer und Cypressen hin und genießt von mehreren Puncten aus einen weiten Blick in die Ferne. Auf einem breiten Hügel liegen, eine malerische Gruppe bildend, die niedrigen Häuser eines Städtchens, Villeneuve-lès-Avignon mit seinen alten Thürmen und den verfallenen Mauern seines Schlosses, das früher von den Cardinälen und Prälaten des päpstlichen Hofes bewohnt war. Unmittelbar vor uns hatten wir zu unseren Füßen die Rhone, die hier in einem weiten Bogen die Stadt ein- und abschließt, mit einer Hunderte von Jahren alten Brücke, die nur bis zur Mitte des Flusses geht, einem Riesenarme vergleichbar, der sich nach dem gegenüberliegenden Ufer ausstreckt, ohne es erreichen zu können. Es ist die berühmte Brücke von Avignon, die den Verkehr zwischen der Stadt und dem eben erwähnten Villeneuve-lès-Avignon vermittelte, von der uns Daudet in seinen „Briefen aus meiner Mühle" erzählt, daß man zur glücklichen Zeit der Päpste auf derselben Tag und Nacht getanzt habe nach der Musik von Trommlern und Pfeifern. Am fernen Horizonte bilden die Höhen der Cevennen und Alpen, in blauen Nebel gehüllt, den Abschluß des Bildes. Ein Blick rückwärts zeigte uns die wuchtige Masse des päpstlichen Palastes, der, von der Promenadenanlage aus gesehen, erst richtig zur Geltung kommt; wie er sich heraushebt aus den umliegenden Häusern mit seinen hohen, kahlen, dunklen Mauern und dicken Eckthürmen.

Auf unserer Rückkehr nach dem Hotel irrten wir durch ein wahres Labyrinth von engen, krummen und winkligen Gassen; denn, abgesehen von der breiten Hauptstraße, der Rue de la République, besteht Avignon aus kleinen schmalen Gassen.

Beim Abendessen machten wir die Bekanntschaft einer französischen Familie, die uns ihre Begleitung zu einem Spaziergange nach der zwischen der Rhone und der Stadtmauer gelegenen Promenade anbot, einer Einladung, der wir sehr gern folgten. Die in der Abendruhe weithin schallende Militärmusik und die lauwarme, im Gegensatze zur Tageshitze, frische Luft hatte Hunderte von Personen angelockt, die auf den hellerleuchteten Wegen zwischen dem dunklen Buschwerk auf- und abwandelten. Als die Musiker gegen Schluß des Concertes plötzlich mitten in einem Stück zu spielen aufhörten und mit ihren markigen Soldatenstimmen einen lustigen Chorgesang anfingen, um dann wieder einige Tacte zu spielen und noch einmal zu singen, drängte sich das anscheinend so ruhige Publicum, Damen und Herren, in wilder Hast von allen Seiten an den Musikpavillon heran und verlangten unter einem Sturm von begeistertem Beifallklatschen Dacapo. Leicht erregbare Franzosennaturen, dachte ich. War das eine Probe von der Heiterkeit, dem Leben, dem frohen, festlichen Treiben, welches Daudet uns beschreibt, vom Avignon der Päpste. Bei unseren Promenadenconcerten hatte ich so etwas noch nie erlebt.

SLUB
Wir führen Wissen.